Neue Nachrichten aus La Guayra und Car- racas über die arzneilichen Kräfte der *Mikania Guaco*;

mitgetheilt

von

Friedr. Jobst.

In den Jahren 1836 — 37 wurde bekanntlich die *Mikania Guaco*, — deren man sich in Amerika gegen den Biss giftiger Schlangen bedient, — auch in Deutschland gegen die Cholera empfohlen. Ich wurde zu jener Zeit nicht nur von Regierungen aufgefordert, dieses Mittel herbeizubringen, sondern ich fühlte auch selbst in dem damaligen allgemeinen Streben, ein Heilmittel aufzufinden, das sicher und nachdrücklich jene verheerende Seuche bekämpfen könnte, die Pflicht, nicht theilnahelos zu bleiben; und diesen Vorsatz verfolgte ich auch dann noch, als glücklicherweise die Cholera längst aus Deutschland gewichen war.

In meinem Aufsatz vom 7. Dec., der in die *Allgemeine Zeitung vom 17. Dec. 1837* niedergelegt wurde, machte ich bekannt, daß ich mir von allen Orten her, wo nur der Artikel Guaco zu finden war, Zusendungen in großen Quantitäten verschafft habe, weil vereinzelte und kleine Quantitäten selten ein getreues Bild von einem Neulinge geben, und es um so nöthiger war, sich zu informiren, ob mehre Sorten davon im Handel seien, da von keiner Seite Angaben vorausgegangen waren, die über die autoptischen Merkmale der Pflanze, noch wo dieselbe in ächter Beschaffenheit zu haben wäre, Auskunft gegeben hätten; so daß mit Ausnahme der botanischen Beschreibung, die ich in Humboldt's Werken darüber gefunden und in dem obigen Aufsatz mitgetheilt habe, sonst gar keine andere Grundlage zur Unterscheidung des Wahren von dem Unächten gegeben war. Allein trotz der möglichst angewandten Vorsicht wurde ich erst jetzt vollständig überzeugt, daß zu jener

Zeit die Guaco nicht in der erforderlichen Eigenschaft im Handel war, indem ich damals nur die Stängel erhielt, die von den Blättern beinahe ganz entblößt waren; eine andere kleinere Partie aber, die ganz in Blättern war, nicht von der ächten Pflanze abstammte, so daß die von meinem ältern Vorrathe heute noch übrigen 85 Pfd. gänzlich unbrauchbar und die darauf verwandten Transportkosten nicht werth sind. Daher kam es denn auch, daß der in dem allgemeinen Krankenhause in München damit angestellte Versuch, welcher von Hrn. Ober-Medicinalrath von Loë in der Beilage zur *Allgem. Zeitung* No. 147 — 148. 1837 bekannt gemacht wurde, nicht entsprach, während dagegen derjenige, den derselbe mit der durch Hrn. von Martius aus Amerika erhaltenen, mit Rum bereiteten Guaco-Tinctur an einer Person machte, — die sich bereits im völlig paralytischen Stadium der Cholera befand, bei der hierauf schon nach 12 Stunden eine entschiedene Reaction und im weiteren Verlaufe völlige Genesung erfolgte, — ein Resultat lieferte, das mich nur um so mehr anfeuerte, meine Forschungen fortzusetzen.

Ich war stets der Ansicht, daß das fragliche Pflanzenmittel, welches auf eine gewisse Gattung von Thieren eine entschiedene Einwirkung hervorbringt, bei seiner Anwendung in Krankheitsfällen, die von Doctor Chabert u. A. beschrieben wurden, sich dadurch auszeichnen dürfte: *daß dasselbe auf den Umlauf des Bluts einen unmittelbaren bethätigenden Einfluß übe*. Da aber nach späteren Anzeigen die eigentlichen Heilkräfte nur in den Blättern und in dem daraus verfertigten Saft und der Tinctur enthalten sind, so benutzte ich alle meine Verbindungen, die mich zu meinem Zwecke unterstützen konnten, um mir beides aus dem Lande selbst zu verschaffen, und erhielt auch schon im Mai 1838 3 Flaschen des mit Rum bereiteten Guaco-Saftes, so wie eine spätere Mittheilung von einem Arzte aus La Guayra, — datirt vom November 1837 — worin er die Krankheitsfälle aufführt, in denen dort das fragliche Mittel

angewendet werde. Die Ursache, daß diesem Aufsätze die Unterschrift fehlt, liegt ohne Zweifel darin, daß der Originalbrief, welcher denselben enthielt, erst durch mehre Hände in New-York ging, indem mir nur ein Auszug davon in einer in spanisch-amerikanischer Sprache verfaßten Copie zukam, von der ich die wörtliche Uebersetzung hier folgen lasse. Wenn auch an der Fassung desselben zu entnehmen ist, auf welcher Stufe die Arzneiwissenschaft gegenwärtig noch in kleinen Städten von Süd-Amerika sich befindet, und wir dadurch an eine längst vergangene Zeit erinnert werden; so giebt doch der Aufsatz unbefangen die wahren Thatsachen an, und zeigt ein bescheidenes, gemeinnütziges Streben, daß diesem Heilmittel durch die Hülfe gereifter Wissenschaft derjenige Standpunct angewiesen werde, den es auch in unserm Welttheile einzunehmen als würdig befunden werden dürfte.

»*La Guayra, November 1837.*

Wunderbar sind die Fortschritte, welche die praktische Medicin täglich macht durch die Erörterungen der nützlichen Eigenschaften, welche die Guaco, eine inländische Pflanze, enthält, und die jetzt gegen eine Menge Krankheiten gebraucht wird. Wie man es erwarten durfte, hat sie in folgenden Fällen genützt: Dyspepsia oder Magenschwäche (schlechte Verdauung), krebserartigen Geschwüren, Aussatz oder entzündlichen Eitergeschwüren, Verstopfungen, anfangender Elephantiasis (Hautkrankheit), Unreinigkeit des Blutes, Cholera, Wasserscheu, und gegen den Schlangenbiss, selbst der gefährlichsten Arten. Ich werde mich jedoch auf die Beobachtungen beschränken, die ich in der kleinen Praktik, welche ich in diesem Hafen ausübe, zu machen Gelegenheit hatte.

Als Antidot gegen das Schlangengift hat sich die *Einimpfung* der Guaco besonders bewährt gefunden. Der frische Saft dieser Pflanze wird, wie bei der Vaccine, unter die Haut gebracht, nur mit häufigeren Einschnitten, zugleich wird die Guaco innerlich gebraucht wäh-

rend mehrer Tage und dem Verlaufe von 6 Monaten. Alsdann ist der, welcher es gebrauchte, geeignet, in den Bergen ohne Gefahr die giftigen Schlangen zu fangen, die den Guaco-Geimpften durch die Ausdünstung erkennen, ihn nicht anfallen, noch beißen, sondern sich vor ihm scheuen. Sollte er jedoch aus Zufall doch gebissen werden, so bin ich überzeugt, daß das Schlangengift ihm nichts schaden werde, wenn er eine kleine Tasse von der dunkeln präparirten Guaco einnimmt, und sich damit auch die Wunde einreibt.

Ich habe mehre Personen, die an Dyspepsie oder schlechter Verdauung litten, behandelt, indem ich ihnen zuerst eine Dosis Ipecacuanha zum Brechen eingab, und den folgenden Tag bis 15 Löffel (?) vom präparirten Guaco nüchtern 15 Minuten vor dem Frühstück und Mittagessen einnehmen liefs, nach Maßgabe des Alters und der mehr oder weniger zarten Constitution, und hatte die Genugthuung, sie durchaus zu heilen.

Wenn ich es wage, die Guaco als Mittel gegen die Cholera zu empfehlen, so geschieht es, weil mir viele Fälle mitgetheilt wurden aus der Havanna, wo sie vollkommene Heilung bewirkte.

Die Guaco ist aber auch namentlich ein bekanntes Antidot für die *Wasserscheu* oder *Hundswuth*. Wer Jemand an dieser fürchterlichen Krankheit hat sterben sehen, und wer Beispiele gesehen hat, daß durch den Gebrauch dieser wohlthätigen Pflanze dem schrecklichen Erfolge eines tollen Hundsbisses vorgebeugt wird, kann dann leicht glauben, daß dieses Mittel *auch eine Menge anderer Uebel heilt*.

Ich halte es ohne Uebertreibung für das sicherste Mittel gegen den Biss wasserscheuer Thiere, was sich auf Erfahrungen, die ich im vorigen und gegenwärtigen Jahre machte, gründet. Der erste Fall war folgender: Ein Esel fiel seinen schlafenden Treiber an und biß ihn in den Arm an zwei Stellen, durch die zugleich erfolgte Quetschung waren die Wunden größer und weil auch die Zähne des Esels stumpf sind. Sobald ich diese un-

tersucht hatte, behandelte ich sie mit Cataplasmen von Guaco und gab dem Kranken innerlich 2 Unzen Guaco-saft in Alkohol. Ich liefs ihn hierauf während 40 Tagen denselben *rein* nehmen, sogar des Nachts. Jeden zehnten Tag setzte ich aus, um den Kranken zu purgiren: die erste Abführung bestand in 30 Gran Jalappa und 8 Gran Calomel in einer gehörigen Quantität Rosensyrup. Die folgenden Abführungen bestanden in $1\frac{1}{2}$ Unzen Epsomsalz in einer Tasse Kräuterlimonade, darauf aber fuhr der Kranke immer fort, die Guaco auf gleiche Weise zu nehmen. Nach Verlauf der 40 Tage brauchte er Seebäder. — Der Esel starb an der Hundswuth, man glaubt, er war von einem tollen Hunde gebissen worden, der Treiber aber wurde vollkommen gesund. Noch drei Individuen sind von tollen Hunden gebissen worden, ohne dafs die Hundswuth eingetreten, indem sie auf die oben angegebene Weise behandelt wurden.

Noch ein Fall. Ein hiesiger Einwohner wurde von einem tollen Hunde gebissen und befolgte diese Heilart nicht, denn obgleich er zwar anfang, den Guaco zu gebrauchen, so geschah es nur während 8 Tagen, indem er vorzog, Mercur zu nehmen, der von Manchen empfohlen wird. Nach 80 Tagen befahl ihn die Hundswuth, die 44 Stunden dauerte und ihn tödtete am 14. dieses Monats.

Es freut mich unendlich, diese authentischen Facta meinen Mitmenschen, und besonders meinen Collegen bekannt zu machen, und ersuche die auf der andern Halbkugel, chemische Untersuchungen mit dem Guaco anzustellen und überzeugt zu sein, dafs das eben Referirte bezeugt und bestätigt Ihr ganz ergebenster Diener

***** «

Wenn dieser Aufsatz in Betreff der Anwendung der Guaco gegen die Cholera sich auch nur auf dasjenige bezieht, was der Verfasser aus der Havanna darüber vernommen hat, so macht er doch noch andere Krankheitsfälle namhaft, besonders aber führt er durch Bei-

spiele an, daß die fragliche Pflanze ein sicheres Mittel in der *Hydrophobia* sei. Es wäre schon Gewinn genug, wenn sich dasselbe in diesem Falle ebenso bei uns bewähren würde, wie in jenem Lande. Es freut mich aber, inzwischen aus Carracas eine weitere Mittheilung erhalten zu haben, welche die Heilkräfte des Mittels gegen die Wasserscheu gleichfalls bestätigt und in einfachem Vortrage das Historische, welches uns aus früheren Angaben schon bekannt ist, erzählt und die Fälle anführt, in denen man sich des Mittels dort bedient. Ich gebe auch diesen Aufsatz hier in getreuer Uebersetzung, wie ich ihn durch die Güte der Herren Heyne und Fischer in Altona, welche mit jener Weltgegend in directer Handelsverbindung stehen, erhalten habe.

Er lautet wörtlich wie folgt:

Die Guacopflanze.

Unter diesem Namen ist in Columbien eine Schlingpflanze bekannt, die auf den Feldern von Neu-Granada und Venezuela wild wächst, und am meisten im Schilfe an den Ufern der Flüsse und an Gartenzäunen rankend, gefunden wird.

Man weiß nicht, seit wann die Guacopflanze unter den Indianern und Negeren von Santa-Fé als ein Antidot gegen das Gift der Schlangen bekannt gewesen, ich beschränke mich daher in dieser Beziehung auf Mittheilung folgender Erzählung.

Ein Vogel aus dem Geschlechte der Geier, von Catesb. unter der Zahl der Schlangen-Falken beschrieben, lebt in den heißen und gemäßigten Regionen dieses Theils der neuen Welt und nährt sich einzig mit Schlangen. Dieser Vogel hat einen monotonen, auch durch die zahllose Wiederholung sehr unangenehmen Gesang, ähnlich dem Laute des Worts »Guaco«. Die Eingebornen haben ihm daher diesen Namen gegeben, und behaupten, daß er mit seinem Rufe die Schlangen locke, überhaupt über diese eine gewisse Herrschaft ausübe. Es knüpfen sich an diese Erzählung noch eine Menge

anderer Fabeln, das aber ist gewiß, daß der Vogel die Schlangen da, wo er sie findet, unausgesetzt verfolgt, und die im Innern auf dem Lande wohnenden Indianer und Neger versichern, daß, um sie mit mehr Sicherheit zu fassen, er vorher einige Blätter der Guacopflanze verschlinge. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auf diese Weise die Eigenschaften der Pflanze entdeckt und glücklich angewandt haben, und wie in so vielen Fällen der Instinct der Thiere zu bedeutenden und nützlichen Entdeckungen geführt hat, es auch hier der Fall ist.

Das Geheimniß blieb auf eine unmerkliche Weise unter den Indianern und Negern von Bogota bis zum Jahr 1788 verborgen, um welche Zeit es ein Hr. Mutis durch List entdeckte und einigen seiner Freunde mittheilte, die sich — es war am 30. Mai gedachten Jahres, auf seinem 30 Meilen von Santa-Fé, im Districte Mariquita belegenen Landsitze — eben versammelt hatten.

Man beorderte nämlich den Neger Pio, Slaven des Don Jose Clamero, eine der Schlangen zu suchen, der sich auch bald mit einer der giftigsten einstellte, und sie Angesichts Aller frei betastete. Es entstand der Verdacht, daß der Schlange die Giftzähne ausgezogen seien, allein die darauf von den Umstehenden gemachten Versuche zeigten, daß sie solche habe; es unterwarfen sich alsdann Mehre der Inoculation, und diese betasteten und faßten nun wechselsweise die Schlange. In Folge dieses fortgesetzten Betastens und Stossens wurde die Schlange erzürnt, und biß Hrn. Franz Mutis, einen ausgezeichneten Maler des Hrn. Mutis; der Neger, ohne im Geringsten zu erschrecken, rieb den Biß mit Guacoblättern, und Mutis konnte alsbald sein Pflanzenzeichnen wieder fortsetzen.

Im Jahre 1798 schrieb Hr. Mutis an Hrn. Zéa: Hier stirbt Nichts mehr in Folge des Schlangenbisses: Pferde, Hämmel und alle Thiere curirt man gleich den Menschen, indem man sie ein verhältnißmäßiges Quantum der Guacopflanze saugen läßt. Man hat hiervon so viele, selbst durch Zufall herbeigeführte Beweise,

dafs man mit ihrer Beschreibung viele Bände füllen könnte.

Beschreibung der Pflanze.

Die Wurzel ist fasrig, wächst und verlängert sich im Boden nach allen Richtungen, der Stengel gerade und rund, so lange die Pflanze jung, aber sie wird fünfeckig, d. i. sie bildet auslaufende Ecken, je älter sie wird. Die Blätter, die der Stengel ausschlägt, haben eine umgekehrte Herzform und dunkelgrüne, violett schattirte Farbe, sie sind oben platt, unten rauh und mit einem leichten Flaume bezogen. Die Pflanze ist eine *Corymbifera*, ihre Blumen sind gelb, klein und haben in der Regel in jedem Kelch vier Staubfäden. Die Krone ist einkränzig, und gleicht der der Tabacksblüthe, trichterförmig und in derselben fünf Blütenblätter; sie hat fünf einzelne Staubgefäße, die den Blumengriffel umfassen. Dieser hat ein tief eingeschnittenes Fundament und der Kelch enthält viele dicke Körner, von denen jeder auf der Spitze einen Busch von weichem Flaum hervorstehen läßt.

Die Inoculation.

Um sich gegen den Bifs der Schlangen zu schützen und es möglich zu machen, diese ungestraft bei sich zu tragen, machen die Neger folgende Procedur: sie machen sechs Einschnitte, zwei in die Hände, zwei in die Füße und einen an jeder Seite der Brust. Sie ziehen darauf den Saft aus den Blättern der Guaco, lassen ihn in die Einschnitte fließen, auf dieselbe Art, wie man das Impfen der Pocken behandelt. Vor dieser Operation nehmen sie erst 2 Eßlöffel voll von dem Saft ein, nachdem derselbe erst geweicht worden; sie behaupten, dafs man diesen Saft jeden Monat 5- oder 6mal einnehmen mufs, und wenn man dieses vergesse, auch nur einmal, verliere sich die Kraft und es werde eine neue Inoculation nöthig.

Was bis hier gesagt, ist aus den neuen Erfahrungen der *Therapeutik* und der *Materia medica* des berühmten

Alibert entnommen, und nun komme ich, andere, nicht weniger interessante Mittheilungen aus einer Handschrift zu geben, die ich dem Wohlwollen einer respectablen Person in Carracas zu verdanken habe, die verschiedene Experimente mit der Guaco gemacht hat.

Zubereitung.

Da die Guacopflanze während der heißen Jahreszeit alle ihre Blätter verliert, das ist in unserm Sommer, und da der aus den Blättern gezogene Saft nicht lange aufbewahrt werden kann, ohne zu verderben, so muß man, um das Mittel in jeder Jahreszeit zu haben, es in nachfolgender Art zubereiten. Man nimmt die Blätter, ohne Stengel, zerreibt sie und preßt den Saft durch ein Stück Leinen oder auf irgend eine Weise aus. Unmittelbar darauf nimmt man zwei gleiche Theile des Saftes und Brantwein oder Rum, schüttet diese Mischung auf einmal zusammen, verschließt die Bouteille und läßt sie 8 Tage ruhig stehen; nach dieser Zeit hat sich der Satz auf dem Boden der Bouteille gesetzt und die Tinctur ist klar. Man gießt sie dann in eine andere Flasche und verschließt diese sorgfältig, und auf diese Weise erhält sich die Tinctur in gutem Zustande lange Zeit. Ihr Gebrauch thut denselben Dienst als der reine Guaco-saft, nur zu der Inoculation ist letzterer allein rein zu gebrauchen.

Wirkungen.

- 1) Heilt den Bifs der giftigen Schlangen.
- 2) Heilt ebenso den Stich des Scorpions. Dieses Insect ist in einigen Districten von Venezuela, wie z. B. in den Jan Felipe, in vielen Dörfern und Flecken, und sein Stich eben so gefährlich als der Schlangenbifs.
- 3) Ist wirksam um die Wasserscheu bei von wüthenden Hunden oder andern wüthenden Thieren gebissenen Menschen zu verhüten.
- 4) Nicht weniger wirksam zur Heilung der Gicht und des Zipperleins.

- 5) Wird mit Erfolg bei Fall- und Prügelwunden oder Schmerzen angewandt.
- 6) Befördert die monatliche Reinigung und vertreibt Verstopfung.
- 7) Ist ein wirksames Mittel gegen Leber-Uebel.
- 8) Ist von sehr guter Wirkung bei allen hartnäckigen Geschwüren; auch soll es besonders wirksam sein, um den Krebs zu verhindern und auch sein Wachsthum aufzuhalten.
- 9) Immer hat man glücklichen Erfolg bei seiner Anwendung gegen Magenkrampf gehabt.
- 10) Man behauptet auch, es mit glücklichem Erfolge bei Schwindsucht angewandt zu haben, besonders wenn diese von Unterdrückung der monatlichen Reinigung herrührt.
- 11) Heilt die Engbrüstigkeit.
- 12) Hebt die dreitägigen, und überhaupt alle mit Frost verbundenen hitzigen Fieber.
- 13) Ist, nach der Versicherung Einiger, ein sehr kräftiges Wurmmittel.
- 14) Stellt bei schwachen Personen die Functionen des Magens wieder her und befördert die Circulation des Blutes.
- 15) Heilt radical die Hemicraine (Migraine).
- 16) Lindert die Zahnschmerzen.

Anwendung.

- 1) Gegen den Schlangenbiss muß man sofort 3 große Eßlöffel voll des reinen Guacosaftes einnehmen, und gleichzeitig ein Pflaster von geriebenen Blättern auf den Stich legen. Man wiederholt dies alle Tage, bis der Kranke sich wohl befindet; falls man nur von der präparirten Guaco zur Hand hat, so hat der Kranke davon 3 Eßlöffel voll einzunehmen, reibt mit derselben den Stich und wiederholt dies, bis er sich wohl befindet. Bei Pferden, Ochsen und anderen von Schlangen gebissenen Thieren thut man es mit größeren Portionen.

- 2) Ganz auf dieselbe Weise handelt man gegen Scorpionstich oder Bifs von wüthenden Thieren; in letzterm Falle jedoch ist die Kur 40 Tage fortzusetzen.
- 3) In Fällen von Rheumatismus oder Podagra nimmt man täglich 2 Eßlöffel voll des reinen Saftes oder des Liquors, und reibt mit einem oder dem andern die schmerzhaften Stellen, oder legt Pflaster auf.
- 4) Bei Gefallenen oder Geschlagenen ist dieselbe Anwendung, wie §. 3., 8 bis 10 Tage lang, mit dem Unterschiede, daß die Portion 3 Eßlöffel voll sein muß.
- 5) Bei Unterbrechung der monatlichen Reinigung werden täglich 2 Eßlöffel voll gegeben, bis sie wieder hergestellt; auf dieselbe Weise verfährt man bei Verstopfungen oder Leberübeln, und in letzterm Falle legt man noch Pflaster von Guacoblättern auf die Stelle, unter der die Leber sitzt, oder reibt sie mit dem Liquor ein.
- 6) Bei Leiden von allen hartnäckigen Geschwüren nimmt man täglich 3 bis 4 Löffel des reinen Saftes oder Liquors ein, und legt Pflaster von den Blättern auf die Geschwüre, oder wäscht sie mit dem Liquor aus.
- 7) Den Starrkrampf behandelt man folgendermaßen: man hüllt die Kinnbacken und das Haupt des Kranken in mit Liquor angefeuchtete Tücher ein, und giebt ihm davon oder dem reinen Saft 3 Eßlöffel voll ein, und wiederholt die Portion, wie man in ähnlichen Fällen diejenigen von Opium wiederholt. Beim Magenkrampf giebt man 4 Löffel reinen Saft oder vorzugsweise von dem Liquor ein, und legt auf den Magen die oben erwähnten, von dem Liquor angefeuchteten Tücher.
- 8) Bei der Schwindsucht gebraucht man den Trank der in heißem Wasser gekochten Blätter.
- 9) Gegen Engbrüstigkeit findet der §. 5. vorgeschriebene Gebrauch statt.

- 10) Bei den Fiebern gebraucht man 4 Löffel voll des reinen Saftes oder Liquors und nimmt diese beim Eintreten des Frostes, und setzt diese Dosis nüchtern einzugeben einen Monat lang fort.
- 11) Der Autor dieses Memorials sagt nicht, wie man das Mittel gegen die Würmer anzuwenden hat; ich glaube, daß man nüchtern Kindern einen Löffel, Erwachsenen 2 Löffel voll von reinem Saft oder dem Liquor geben kann.
- 12) Dieselbe Anwendung mag bei schwachen Personen gelten.
- 13) Zwei Löffel voll nüchtern vom reinen Saft oder Liquor und eben so viel kurz vor dem Essen, ist hinlänglich um die Migraine von Grund aus zu heilen.
- 14) Gegen Zahnschmerzen nimmt man Tropfen des reinen Saftes oder Liquors und feuchtet Baumwolle damit an, die man dann auf irgend eine Weise an den schmerzhaften Zahn bringt.

Fälle.

Es sind eine solche Menge Menschen durch den Gebrauch der *Guaco* von allerhand Krankheiten geheilt, daß, wollte ich alle die mir bekannten Fälle aufzählen, ich ein dickes Buch schreiben müßte; und somit beschränke ich mich auf die Mittheilung der nennenswerthesten, die in dem gedachten Memorial aufgeführt sind und einige andere von den vielen, die neuerlich bei Andern und mir selbst wahrgenommen sind.

Schlangenbiss.

Im Jahre 1828 biss eine Klapperschlange eine Magd der Dame Martines in Carracas in eine Hand; sie gebrauchte den Liquor, wie es seines Orts gesagt ist, und war nach Verlauf von 8 Tagen vollkommen hergestellt.

Auf dieselbe Weise war eine Magd des Generals Juan de Escalona in 3 Tagen geheilt, die im Jahre

1830 durch eine Schlange (deren Gattung nicht bekannt) in einen Finger gebissen ward.

Hr. Antonio Rodriguez, Bürger in Carracas, der eben in diesem Jahre gestorben, hatte sich geimpft und war mit den giftigsten Schlangen so vertraut, daß er immer einige in seinem Zimmer, in seinem Waschkoffer und auch in seinem Bette hatte.

Einmal ging er mit einer Klapperschlange im Kopfe des Hutes, und nachdem er einige seiner Freunde, denen er sie zeigte, damit beunruhigt hatte, setzte er den Hut auf den Kopf; sie stach ihn in das Haupt, jedoch ohne die geringsten Folgen.

Die *Inoculirten* erhalten eine gewisse Gewalt über die Schlangen, wie man sich häufig in den Thälern von Chaqua überzeugete, wo sich verschiedene junge, durch Hrn. Benites geimpfte Leute auf die Felder begaben, dort Schlangen nahmen und unter das Volk zurückkehrten, indem sie mit den Schlangen spielten.

Scorpionbifs.

Weder der Autor des Memorials, noch ich selbst, haben einen speciellen, selbst erlebten Fall mitzutheilen.

Wasserscheu.

Nach einer Mittheilung des verstorbenen Dr. Christoph Mendoza, Intendanten von Venezuela, die derselbe einem seiner Freunde machte, wurden vor mehreren Jahren vier Neger des Generals Jos. Felix Rivas von einem wüthenden Hunde gebissen. Drei derselben, die mit den gewöhnlichen Mitteln behandelt wurden, starben an der Wasserscheu und nur einer entging ihr; bei ihm wurde durch einen glücklichen Zufall die Guaco angewendet.

Mad. Ponte von hier, Schwägerin des Generals Juan de Escalona, wurde, während sie unter ihrer Laube saß, von einem wüthenden Hunde gebissen, der von der Strafe hereinlief und auf seinem Weiterwege auch deren Magd bifs.

Bei Beiden wurde unmittelbar angefangen, alle Tage

3 Eßlöffel voll des reinen Guacosaftes einzugeben, indem man ihn gleichzeitig auf den Wunden anwandte und mit dieser Behandlung 40 Tage fortfuhr; sie blieben auf diese Weise von der furchtbaren Krankheit befreit.

Hr. Peter Alcalá, Capitain des Platz-Militairs von Bumana, wurde von einem mit der Wasserscheu behafteten Hunde in den Arm gebissen und entging der Krankheit nur durch den Gebrauch der Guaco. Es ist hierbei noch zu bemerken, daß von den in den beiden letzten Fällen erwähnten Hunden mehrere Thiere gebissen wurden, die alle an der Wasserscheu krepirten. In den beiden letzten Jahren war die Hundswuth durch die ganze Provinz fast allgemein, und es wurden mit dem besten Erfolge viele Versuche, Guaco zu gebrauchen, gemacht, und wie man mir versichert, gab dieses dem englischen Consul Veranlassung, einige interessante Notizen über die Wirkungen der besagten Pflanze nach London zu geben.

Rheumatismus und Zipperlein.

Eine Frau aus unserer Stadt, Serafina heissend, litt während 10 Jahren an Gicht und war periodisch gelähmt. Endlich gebrauchte sie die Guaco, die ihre Gesundheit und den Gebrauch ihrer Glieder wieder herstellte, und heute noch kann man sie ohne Beschwerde durch die Straßen gehen sehen.

Eine achtungswerthe Person versicherte den Autor des Memorials, daß ein Fremder, der beinahe gänzlich durch das Zipperlein gelähmt gewesen, sich so vollkommen durch die Guaco geheilt hätte, daß er bald nach seiner Genesung eine Fufsreise von hier nach La Guayra gemacht, ohne im Geringsten durch das Uebel molestirt worden zu sein.

In Fällen von Fall- und Prügelschmerzen.

Ein Sohn des verstorbenen Dr. Christ. Mendoza fiel vor etwa 4 bis 5 Jahren von dem zweiten Stocke des Hauses auf den Boden, und beschädigte sich das Gesicht und den ganzen Körper sehr stark. Man appli-

cirte sofort Pflaster von Guacoblättern auf die Wunden und Contusionen und gab ihm von dem Saft zu trinken, und er wurde dadurch wieder gesund und stark.

Unterbrechung der monatlichen Reinigung.

Die Damen Martines, von denen vorher schon die Rede war, hatten eine in Folge der Unterbrechung der monatlichen Reinigung sehr kranke Sclavin, die durch die sub §. 5. angedeuteten Heilmittel ganz curirt wurde.

Leberkrankheit.

Der verstorbene Dr. Franz Espejo erzählt, daß er sehr stark an der Leber gelitten, und zuletzt die Aerzte bereits angeordnet hatten, ihn mit den Sterb-Sacramenten zu versehen; während dieser Krisis führte der Zufall einen Neger, Aufseher seines Landgutes, her, der sich erbot, ihn zu heilen. — Wie der Doctor versichert, gab ihm der Neger den Guacosaft zu trinken und legte auf die Leber Pflaster von den Blättern. — Jedermann bemerkte nach seiner Wiederherstellung, daß auch das üble Aussehen gehoben war, was er früher hatte, und was ohne Zweifel von derselben Krankheit herrührte.

Von einer sehr wahrheitsliebenden Dame wurde erzählt, daß vor 3 bis 4 Monaten dem General Lino de Clemente auf seinem Landgute eine Sclavin von diesem Uebel erkrankte; der Arzt hatte sie bereits aufgegeben und erklärt, sie werde binnen 14 Tagen sterben. — In diesen verzweiflungsvollen Umständen gebrauchte die Frau des Generals die Guaco auf dieselbe Weise, wie in dem vorigen Falle, und einzig durch dieses Mittel erhielt die Kranke wieder eine so vollkommene Gesundheit und in so kurzer Zeit, daß schon nach einem Monate ihrer Rückkehr auf das Gut, die Kranke den stärksten Slaven gleich arbeitete.

Geschwüre.

Hr. Peter Edward aus unserer Nachbarschaft hat einen seiner Slaven von Halsdrüsen geheilt, an denen

derselbe schon seit vier Jahren litt, mit nichts Anderm, als dafs er Pflaster von Guacoblättern auf die Geschwüre legte, und ihm von dem Saft zu trinken gab.

Starr- und Magenkrampf.

Hr. Colonel Diego Vandilla versichert, dafs in seinem Vaterlande Cumaná Niemand an dieser Krankheit sterbe, man wende bei den Befallenen die Guaco gewöhnlich auf die Art an, wie wir unter §. 7. angegeben haben. — Wir wissen nicht, ob man hier in diesen Fällen, die selten sind, die Guaco angewandt hat.

Schwindsucht.

Eine Slavin des Hrn. Feliciano Palazios hatte alle Anzeichen von dieser Krankheit als Folge der Unterbrechung der monatlichen Reinigung, und genas vor 2 Jahren durch den Gebrauch des Trankes von Guacoblättern, den ihr ein Indianer verordnete.

Engbrüstigkeit.

Eine andere Slavin des Obersten Francisco Avendano, die am Asthma litt, hatte einen heftigen Gichtanfall; um sie von letzterm Uebel zu befreien, gebrauchte sie Guaco, und genas von beiden. — Gerade jetzt gebraucht die Frau des Dr. F. H. Yanes den Liquor bei einer Slavin, die engbrüstig ist, und bemerkt den besten Erfolg.

Dreitägige Fieber.

Hr. Peter Edward erzählte anderweitig, dafs er einen Spanier, den er auf seiner Plantage hatte, von einem auf den Antillen vorkommenden Wechselfieber geheilt habe, indem er demselben beim Eintreten des Frostes den Liquor eingegeben und dieses Mittel einige Tage fortgesetzt habe.

Würmer.

Der Herausgeber des Memorials erzählt keinen besondern Fall, wufste aber, dafs bei vielen Personen, die die Guaco wegen anderer Veranlassungen gebrauchten, die Würmer todt abgingen.

Migraine.

Hr. Edward litt häufig und auf heftige Weise daran und vertrieb es durch den Gebrauch des Liquors.

Recept für die Engbrüstigkeit.

Derselbe Herausgeber des Memorials über die Guaco hat die Güte gehabt, mir auch noch folgendes Recept zu geben:

Man schält eine Knoblauchszehe ab, und gerieben setzt man es in ein mittelgroßes Spitzglas Branntwein oder alten Rum an. Diese Dosis wird morgens nüchtern, gut durcheinander geschüttelt, daß kein Satz in dem Glase bleibt, eingenommen, wiederholt es Nachts vor Schlafengehen, und setzt diesen Gebrauch 90 Tage lang fort, wenn man sich aus dem Grunde kuriren will.

Man könnte mehr als hundert Fälle erzählen von Personen, welche mehr oder minder lange Zeit von ein bis zwanzig Jahren an Asthma gelitten und durch dieses Mittel ihre Gesundheit wieder vollkommen erhalten haben.

Carracas, 28. August 1832.

Ein Freund der Menschheit.

Der Freund der Menschheit, der als solcher den eben vorgetragenen Aufsatz unterzeichnete, ist, wie ich durch die Herren Heyne und Fischer in Altona erfahren habe, der frühere Präsident von Venezuela, Dr. Vargas in Carracas, ein Mediciner, dessen Mittheilungen um so mehr Vertrauen verdienen dürften, als er sie einem in La Guayra etablirten großen Handlungshause gewidmet hat, das solche dem bisher in Carracas gewesenen Minister-Residenten der Hanseestädte übergab, der diese Mittheilungen dann nach Europa beförderte, so wie die Sendung von getrockneten Blättern der Guaco, die ich zu gleicher Zeit von daher erhielt.

Von diesen Blättern, die nur den achten Theil junger Stengel enthalten, bestimme ich einen Theil unentgeltlich zu analytischen und therapeutischen Versuchen für diejenigen Anstalten, die sich früher für dieses Pflanz-

zenmittel bei mir interessirt haben. Was mir übrig bleibt, gebe ich à $4\frac{1}{2}$ fl. oder $2\frac{1}{3}$ Thlr. Pr. Cour. per Pfd., jedoch in nicht geringeren Quantitäten als von 2 Pfd. in Packeten mit meinem Siegel, ab, theils weil einzelne kleine Versuche zu keinem sichern Resultate führen, anderntheils weil wenigstens so viel erforderlich sein dürfte, um die Präparate, als Extract und Tinctur, daraus zu machen, da die drei Flaschen, die ich von letzterer erhielt, für eine Vertheilung zu unbedeutend sind.

Es ist mir wohl bekannt, daß es unserm strotzenden Arzneischatze nicht an Heilmitteln gegen die meisten Krankheitsfälle fehlt, in welchen die Guaco im Mutterlande angewendet wird; wollten wir uns aber für immer auf diejenigen beschränken, die wir schon längst besitzen, so würde dieser Grundsatz dem Geiste des Fortschrittes entgegen sein, der uns die Richtung bezeichnet, stets nach einer Auswahl des Besten zu streben. Ich war vom ersten Augenblick an der Meinung, daß die Guaco mehr arzneiliche Wirksamkeit besitze, als andere längst bei uns eingeführte Heilmittel; ich habe daher ihre Spur bis aufs Aeufserste verfolgt, um den Gegenstand möglichst zu erschöpfen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß man nicht behutsam genug mit neuen exotischen Heilmitteln zu Werke gehen könne und eben deshalb auch die Pflanze selbst aus ihrem Mutterlande mir verschafft.

Ich glaube daher aufs Neue die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte — von welchen bekanntlich die erste Empfehlung dieses Neulings ausging — auf dieses Mittel lenken zu dürfen, da nun alle Grundlagen vorhanden sind, um zu Versuchen aufmuntern zu dürfen: *ob die Guaco und der daraus bereitete Saft in den wichtigsten der angegebenen Krankheitsfälle auch in Europa an Menschen und Thieren die nämliche Wirksamkeit bethätige, wie sie uns von dieser Pflanze aus dem Mutterlande gerühmt wird*, indem wir herzlich wünschen wollen, daß

wir dieselbe niemals wieder an der Cholera zu versuchen Gelegenheit bekommen möchten.

Auf meine beharrlichen und uneigennütigen Bemühungen glaube ich die Bitte gründen zu dürfen, von dem Erfolge dieser Versuche unterrichtet zu werden, und es würde mich freuen, wenn diese so günstig ausfielen, daß ein bereits der Vergessenheit anheimgefallenes Arzneimittel sich bei uns Eingang und bleibenden Werth verschaffen und dadurch *die Industrie* den Lohn ernten würde: *der Menschheit und der Wissenschaft einen Dienst erwiesen zu haben.*

Stuttgart, im Februar 1840.

F. Jobst.

Mittheilung über *Athanasia amara*;

von

Professor Dr. *Plieninger* in Stuttgart.

Ein Würtemberger, Herr Sartorius, schrieb im März 1838 bei Uebersendung einer Parthie Sämereien aus Zacuapan in Mexico, wo er Landwirth ist, an Oberhofgärtner Bosch unter Andern folgendes:

Die *Athanasia amara* hat sich bei der Cholera gut bewährt, wenigstens ist mir nur ein Mann gestorben, bei dem ich dieses Mittel nicht anwandte, alle andern meiner Arbeiter, die erkrankten, kamen durch bloß mit einem starken Aufguß dieser Pflanze mit Laudanum. Auf meine Empfehlung wurde es in den umliegenden Dörfern, wo diese Pest fürchterlich wüthete, gleichfalls erprobt, leider erst am Ende der Epidemie, aber mit dem besten Erfolge. Guaco zeigte sich nicht wirksam. Herr Bosch hat die Pflanze aus dem übersandten Samen gezogen, sie ist eine Staude, kömmt in sandiger Erde gut fort, hat jedoch noch nicht geblüht. Sie erscheint: *Caule erecto, tereti hispido: ramis oppositis, axillaribus; foliis oppositis, ovatis, acutis, petiolatis, hispidis, dentatis.* Der Habitus erinnert an die